Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

No. 28.

Sonnabend, den 12ten July 1800.

Lied eines Breslauischen Kräuter-Mädchens.*)

Kauft mir ab, ihr Fraun und Herrn!
Früchte reif in Saft und Kern,
Kraut und Rüben, frisch und säftig,
Sahn und Butter, jung und kräftig:
Kauft mir ab; so gut wie hier
Kriegt ihrs nirgends, glaubt es mir!

Der dort hat wohl nie gesehn,
Wie bey uns die Kräuter gehn?
Komm Er her, ich will Ihm sagen:
Wie die Kräuterfraun sich tragen,
Gut verpackt und dick und rund —
Das ist züchtig und gesund!

Mit den Städtern tausch ich nicht.
Seh Er mir nur ins Gesicht —
Ausgepolstert beyde Backen,
Und gesund und fest zum Knacken,
Kann ich Hitz' und Frost bestehn,
Wenn wir früh zu Markte gehn.

Eurer

*) Die Musik zu diesem Liede wird im nächsten Stück folgen.

Eurer Städter Krampf und Gicht
Kennt ein Kräutermädel nicht:
Solch ein Schaul von Spinneweben,
Was kann der für Wärme geben!
Und es läßt auch nicht, — so nackt:
Hübsch verhüllet, hübsch verpackt!

Wie ihr ändert Kleid und Schuh,
Sehn wir oft mit Lachen zu:
Bald geschnürt und bald bebändert,
Jetzt gestickt und jetzt gerändert:
Jetzund auf dem Kopf ein Strauch,
Wieder glatt und wieder rauch.

All die Mode-Tändeley
Kommt nicht in die Kräuterey:
Unsrer Mütter alte Sitten
Sind bey uns noch wohlgelitten,
Wird auch unsre plumpe Tracht
Von den Fremden ausgelacht.

Manches haben wir euch gleich,
Manches besser wie bey euch —
Eure Jungfern, die sind freyer,
Eure Frauen ungetreuer,
Seyd ihr höflicher als wir,
Sind wir redlicher als ihr.

Aber nehmt nichts übel auf,
Kommt und macht mir guten Kauf! —
Sieh, verkauft sind meine Waaren,
Leer kann ich nach Hause fahren.
Gott behüt euch, fern und nah!
Morgen bin ich wieder da.

Mahlerey und Bildhauerkunst in den Breslauischen Kirchen.

(Fortsetzung.)

Einen Melchisedech und ein Abendmahl, die ehedem in dieser Gegend gehangen haben, beyde von Adrian von Backer, konnte ich nicht mehr finden.

Unter allen den Gemählden der Seiten-Kapellen ist keines schlecht. Ich glaube daher nichts unnützes zu thun, wenn ich sie hier nach einander herzähle.

Nr. 1. St. Anna, von dem Wiener Mahler Schmied: ein kräftiges Blatt.

Nr. 2. Der Evangelist Johannes, von ebendemselben. Ein Stück voll Ausdruck; mit Andacht und Begeisterung blickt der heilige Schriftsteller nach der Erscheinung hin.

Nr. 3. St. Borromäus und drüber St. Salesius, von einem römischen Künstler. Gutes Kolorit, brave Köpfe.

Nr. 4. Die Schutzheiligen in der Qual, von Meinardi: wie seine bessern Stücke alle.

Nr. 5. Der Engel Michael, von ebendemselben, sehr brav.

Nr. 6. St. Barbara, von dem Böhmischen Künstler Peter Brandel.*) Sie steht vor einer

 Säule,

*) Ein unglücklicher Mann, dem seine Lüderlichkeit allenthalben in den Weg trat. Sein ganzes Leben war eine Kette von Verlegenheiten aus Lüderlichkeit: er beschloß es im größten Elende 1739 zu Kuttenberg, 71 Jahr alt. — Daß er in der Trunkenheit am besten gemahlt habe, ist eine unerwiesene Sage. Vielmehr pflegte er dergleichen Arbeiten den folgenden Tag mit der Aeusserung: der Mahler war gestern nicht zu Hause! wegzuwischen, und nüchtern von neuem zu mahlen. Seine meisten Stücke sind in Prag.

Säule, unter ihr liegt ein Schwerd. Brandel hat in allen seinen Stücken, besonders den geistlichen, eine edle Einfachheit, einen markigen Pinsel, viel Schmelz und eine gewisse Bestimmtheit. Da liegt, ohne Farbe zu sparen, Dinte an Dinte: seine Farbengebung frisch und warm. Auch in diesem Kopfe, wie in allen Brandelschen Weiberköpfen, wenig Reitz. Das Stück hat auch, wie die meisten von ihm, etwas nachgeschwärzt; eine Folge seiner Unachtsamkeit bey der Farben-Bereitung. — Drüber von ebendemselben St. Katharina, schön erhalten, und frischer, als die Barbara: besonders hat sie das Runde und Erhobene, was ihm eigen war.

Nr. 7. Peter und Paul, von Meinardi, edel und kräftig, besonders Paul.

Nr. 8. Die Taufe Christi, drüber Zacharias und Elisabeth, von einem römischen Künstler. Der braune Farbenton am Johannes ist gut behandelt, aber die Stellung Christi etwas platt, ängstlich zusammengekrochen. Eben da Maria mit dem Kinde unter Tannen, von Lukas Cranach, *) ganz in dieses Künstlers bestimmten, etwas härtlichen Manier.

Nr.

*) Ehedem hatte Breslau viele Cranachs. Jetzt kenne ich auser diesem noch, einen Luther auf der Rhedigerschen Bibliothek, einen Christus und ein Paradies bey dem Herrn Geheimerath Oswald. Noch finde ich in einem Katalog der im alten Fürstlich Hatzfeldischen Palais befindlich gewesenen Gemählde eine Judith bey dem Holofernes und einen Christus unter den Kindern angeführt.
— Ueberhaupt muß es jedem Freunde dieser Kunst ein
sehr unangenehmes Gefühl verursachen, die alten Ver=
zeichnisse der ehemals hier gewesenen Gemähldesamm=
lungen, z. B. eines Grafen von Proskau, Herrn von Lö=
wenstädt u. a. zu lesen, wo so wichtige Stücke von Ra=
phael, Guido Reni, Domenichino, Maratti, Michel

An=

Nr. 9. Joseph mit dem Christuskinde in den Armen, von Rottmayer von Rosenbrunn. Das Gesicht des Kindes gefällt mir nicht.

Nr. 10. Wenceslaus, von einem römischen Mahler.

Nr. 11. Maria Major, ebenfalls.

Nr. 12. Hedwig, in Glogau gemahlt.

Nr. 13. St. Leopold und oben St. Sigismund, von einem römischen Mahler.

Nr. 14. Johann von Nepomuk, von Meinardi, vorzüglich in der Farbengebung.

Einige von diesen Blättern sind durch angesteckte oder angeklebte Maschen, Halsketten und Kronen — man verzeihe mir den Ausdruck — recht eigentlich entstellt.

Dieß weggerechnet, ist es in Wahrheit ein ganz besondres Gefühl, unter diesen Gemählden herumzuwandeln. Hier läßt

Die Mahlerey, statt unter den Gedichten
Der Sinnenwelt sich spielend zu ergehn,
Die schönsten Wunder geistlicher Geschichten
Von neuem unter ihrer Hand geschehn.
Was jede Seel' erquickt in den Berichten,
Läßt glänzend sie des Wandrers Augen sehn,
Der alt' und neue Bund samt den Legenden
Ermahnet sprechend von des Tempels Wänden.

Noch werfen wir im Herumgehen einen Blick in die sogenannte Todten=Kapelle. Gewiß keine üble Idee, eine besondre Kapelle dem großen Gedanken des Todes zu weihen. Wenn da in einem

---

Angelo, Veronese, Rubens, Rembrand, van der Werff, Teniers, Schneier, Tizian, Kupetzky, Callot, Bloom und Willmann beysammen waren.

einem schaurigen Helldunkel auf der einen Seite Bilder des Todes und der Vergänglichkeit dem frommen Bether wehmüthig und ermahnend vorschwebten; so könnten ihn auf der andern Seite Bilder des künftigen Lebens umstrahlen, und er verliesse die Kapelle erschüttert und getröstet. — Die noch vorhandnen Spuren der ehemaligen Mahlerey in dieser Kapelle sind nicht ganz übel, besonders zeigen einige Figuren in den zwey Feldern aus der Geschichte von Jairis Tochter viele Farbenkunst und richtige Zeichnung. Es steht der Name Felix Anton Scheffler mit der Jahreszahl 1749 unterzeichnet. Die Abbildung des Fegefeuers ist widrig.

Ein Paar merkwürdige Basreliefs an den beyden Altären vor dem Presbyterium darf ich nicht übergehen. Links auf das Hochaltar zu eine Himmelfahrt Mariä in Silber getrieben: die Zeichnung ist regelmässig, aber das Ganze etwas überladen und steif. Rechts Sanct Vincentius auf dem Rost, von Adrian von Fries in Metall gegossen, eine trefliche Arbeit; edle Gestalten und kunstreiche Gruppen. — Eben so wird ein Freund von Basreliefs bey denen auf der Kanzel nicht ohne Befriedigung verweilen. Die streitende Kirche in den sechs Siegeln, (nach Offenb. Joh. 6.) Johannes in der Wüste und dessen Enthauptung oben, und an der Windung der Treppe die vier Evangelisten aus Alabaster gearbeitet, von einem hiesigen Künstler, J. G. Urbansky, und stark vergoldet.

Fn.

Einige

Einige Zusätze und Berichtigungen zu den zwey ersten Aufsätzen über Mahlerey ꝛc.

In Nr. 25. S. 406. unten muß es heissen: die gegenüber befindlichen Vorstellungen des ꝛc. ꝛc. Ueber den Moses, unter dem hier das A. T. vorgestellt ist, werde ich bey einer andern Gelegenheit mehr sagen.

S. 407. Die Basreliefs selbst, welche die Vier letzten Dinge vorstellen, sind auch gut gearbeitet, und, was das Vorzüglichste an dieser Art von Kunstwerken ist, sehr flach. Der Knabe mit dem Lamme verdient eine Auszeichnung, sein Gesicht ist unnennbar sanft und selig.

S. 408. unten: der Mahler soll ein Franzose seyn; wie er aber heißt? weiß ich noch nicht.

In Nr. 26. S. 418. Mit den beyden Engeln vor der Elisabeth bin ich gewissermassen wieder ausgesöhnt, seit ich das Ganze von neuem in hellerer Beleuchtung gesehen habe.

Ueber Scianzis Fresco-Gemählde (S. 420.) werde ich an einem andern Orte etwas ausführlicheres sagen können. Fn.

Noch einige gesammelte Maximen und Einfälle.

Die Welt ist eine Komödie für die, welche denken, eine Tragödie für die, welche fühlen.

Die beste Kur der Ehrsucht wäre, in das Innere derer zu sehen, welche die Ehre geben.

Die

Die Menschen sind oft grösserer Dinge fähig, als sie ausführen. Sie werden mit guten Kreditbriefen in die Welt geschickt, und ziehen selten die volle Summe.

Unter allen Tugenden hat die Dankbarkeit das kürzeste Gedächtniß.

Sehr zurückhaltende Menschen sind wie die alten Emaille-Uhren, deren gemahlte Deckel verhinderten zu sehen, welche Zeit es war.

Man strebt viel stärker, zu gefallen, wenn man einmal mißfallen hat, als wenn man stets gefällt, und sich einbildet, man müsse gefallen.

Den meisten Menschen heißt Ziel des Nachdenkens — die Stelle, wo sie des Nachdenkens müde geworden sind.

Es giebt Spielzeuge für jedes Alter; das Spielzeug alter Leute ist, von den Spielzeugen ihrer Jugend zu sprechen.

Abdallah und sein Freund.

Eine Erzählung.

Ein Männchen aus dem niedern Stande
Stieg in der stolzen Moslem Lande
Durch Ränke mancher Art zum Grosvezier empor.
Den neuen Grosvezier, den ich Abdallah nenne,
Besucht aus treuem Sinn ein guter alter Thor,
Sein Busenfreund Al Hakimor.

Ab-

Abdallah thut, als ob er ihn nicht kenne,
Gönnt ihm voll Uebermuth kaum einen Seitenblick.
Und fragt gebieterisch: Was willst du? — Meine Freude,
Versetzt der Freund, dir bey so seltnem Glück
Bezeugen, ach! zugleich mit meinem vollen Leide:
Ich seh, Abdallah, mit Vergnügen,
Zu welcher Höhe du so schnell hinaufgestiegen.
Eins aber muß mir schmerzlich seyn:
Du büßtest durch der Ehre Sonnenschein
Das Licht der beyden Augen ein.

* * *

Der Hahn am Springbrunnen.

Eine Fabel.

An einem Springbrunn stack ein Hahn,
Ein kleiner Knabe kam, und drehte spielend dran,
Und dreht ihn auf. Hui! wie gewaltig springen
Die Wasserstrahlen um ihn her,
Das Becken wird zu einem kleinen Meer;
Er dreht zurück, doch will es nicht gelingen.
Und immer stärker drückt und springt
Das Wasser auf ihn ein; das arme Kind — ertrinkt.
So stürzen oft des Unglücks wilde Wogen
Auf euch Sultane los, die ihr, vom Wahn betrogen,
Des Klügern guten Rath verschmäht;
Besinnt euch, eh die Hand den Hahn des Krieges dreht!

* * *

Der Sprung vom Kynast.

Eine Schlesische Volkssage.

Frau Elisabeth, des Liegnitzer Herzogs Ludewig Gemahlin, war eine wunderschöne Frau. Ludewig

war weit umhergereist, hatte einen großen Theil von Asien durchzogen und die vornehmsten Länder Europa's besucht, aber nirgends, das gestand er dem Kayser Sigismund, der sie ihm zufreyte, selber, nirgends war ihm eine größere Schönheit vorgekommen. Freundlich und erquickend wie die Frühlingssonne blickte ihr Auge umher, und ein gutes Wort aus ihrem Munde vermochte den Betrübtesten zu erheitern.

Keiner der Grafen und Ritter an Herzog Ludewigs Hofe sah sie ohne Empfindung und stille Wünsche. Aber das glühendste Feuer nährte Franz von Chila, der Herzogin Page. Er war ein schöner sanfter Jüngling, von zartem Bau und süsser Rede: das geheime Liebesleiden hatte unbeschreiblichen Reiz über sein Gesicht verbreitet. Wenn er sich der Herzogin näherte, sanken seine Blicke erschrocken nieder; wenn er ihre holde Stimme vernahm, erbebte er am ganzen Körper und Thränen entquollen heimlich seinen Augen. Ach wie oft, wenn sie ihn sanft und theilnehmend nach der Ursache seines kummerhaften Aussehens fragte, drängte es ihn mit aller Gewalt, sich ihr zu Füssen zu werfen und alles zu offenbaren. Wenn sie es doch nur wüste, was in meinem Herzen vorgeht, dachte er, damit sie Mitleiden fühlte, ach wie erquickend muß es seyn, sich des Mitleids seiner Geliebten trösten zu können!

An einem schönen Frühlingsabend, als Elisabeth aus ihrem Fenster in den Garten sah, ergriff Franz seine Laute, und versuchte, der Herzogin sein Leiden zu entdecken. So sang er zur Laute:

Ach die ich liebe,
Sie weiß es nicht,
Und schweigen ist mir heilge Pflicht,
Drum bleibt mein Angesicht
So thränenfeucht und trübe.

Wie Flur und Heiden
So herrlich blühn!
Ich seh den May vorüber ziehn,
Und all sein junges Grün —
Es giebt mir keine Freuden.

Ach die ich meyne,
Wenn sie mir lacht,
Ists mehr denn alle Frühlingspracht:
Wie wenn die finstre Nacht
Erglänzt vom Mondenscheine.

Doch ihr zu sagen:
Ich liebe dich,
Das ziemet nie für dich und mich,
Drum muß ich jämmerlich
Zergehn in stillen Klagen.

Gerührt hörte die Herzogin diese Liebesklagen, und in der Meynung, daß sie einer ihrer schönsten Hof-Fräulein gelten möchten, beschloß sie, des Armen sich anzunehmen. In Kurzem glaubte sie wirklich bemerkt zu haben, welche derselben der schöne Page heimlich liebe, und freute sich, daß auch sie ihm nicht abhold schien. Darum, als sie eines Tages allein bey dem Pagen vorübergieng, flüsterte sie ihm in der Eile die Worte zu: Seyd guten Muths, lieber Page, euer Wunsch kann erfüllt werden.

Wie in den Himmel versetzt war Franz. Er traute seinen Ohren nicht: er glaubte zu träumen,

und doch — hat sie mir nicht deutlich und vernehmlich gesagt, mein Wunsch könne erfüllt werden?

Von dem Augenblicke an ward er heitrer, Elisabeth sah es und freute sich: und wenn er ihr manchmal mit kühnern Blicken begegnete, legte sie es für eine Bitte um Beförderung seines Wunsches aus. Fräulein Agnes, die der Herzogin der Gegenstand seiner Liebe schien, ward von allem unterrichtet und gestand es gern, daß der schöne Page ihr nicht gleichgültig sey.

Die Täuschung ward aufs höchste gebracht, als Franz abermals an einem reizenden Abend unter dem Fenster der Herzogin anstimmte:

Noch harr ich Armer vergebens,
Weiß nicht, ob ich erhöret bin.
Sage, Fürstin meines Lebens,
Aller Wonnen Königin:

Wann soll die Stunde mir schlagen,
Da mich dein rosenfarbner Mund
Losspricht von Jammer und Klagen,
Macht mich selig und gesund?

und eine zarte Stimme ihm antwortete:

Durch Harren prüft man die Treue,
Geduld, Geduld, wer wahrhaft liebt!
Sey still, daß sie dich erfreue,
Die dich lange so betrübt.

Nicht lang, so schlägt dir die Stunde,
Wenn sich von neuem krümmt der Mond;
Dann wird wohl aus ihrem Munde
Deine Treue süß belohnt.

Wie sehnte sich von nun an der liebende Jüngling dem jungen Monde entgegen! wie zählte er

Tage

Tage und Stunden bis zu der versprochenen Zusammenkunft!

Die Zeit rückte herbey, aber, o Schrecken! der Herzog beschloß mit seiner Gemahlin gen Warmbrunn zu ziehen, dort des wohlthätigen Bades zu genüssen; und Franz sollte daheim bleiben, weil der Herzog auf seine Redlichkeit und geschicktes Benehmen alles baute. Fürchterlich kämpfte der arme Jüngling, seine Empfindungen nicht auf dem Gesicht zu verrathen. Noch ehe sich von neuem krümmte der Mond, war das Fürstliche Paar abgereiset; Agnes blieb mit wenigen zurück.

Agnes redete zu Franz die stille Sprache der Liebe, aber Franz antwortete ihr nicht. Ihre Blicke, Winke und Seufzer fanden keine Erwiederung, und Franz blieb so schwermüthig, wie er gewesen war, ja er würde vor Gram und Sehnsucht vergangen seyn, wenn nicht eine wichtige Bothschaft vom Kayser Sigismund an den Herzog gekommen wäre, die nur ein Vertrauter des Herzogs ihm überbringen sollte. Franz machte sich auf, nach Warmbrunn zu reisen.

(Der Beschluß künftig.)

Ueber die Krankheiten der Künstler und Handwerker.

(Fortsetzung.)

Abwechselndes Stehen und Sitzen bleibt hier, wie bey andern sitzenden Arbeitern, ein vorzügliches Vorbeugungs-Mittel: es müßte wenigstens alle zwey Stunden abgewechselt werden. Sollten nicht auch beym Schneider manche Arbeiten, die weniger

niger Genauigkeit erfordern, stehend, etwan an einem erhöhten Nähkissen verrichtet werden können? oder sollten sich nicht manche wenigstens mit etwas graderer Richtung machen lassen?

Was die Sitze selbst betrift; so sitzen die Schneider insbesondere gewöhnlich mit den Füssen zu hoch, zumahl die, welche in den altmodischen Arbeitstischen thronen, die durchaus für die Gesundheit schädlich sind. Ihr Sitz sollte von der Höhe seyn, daß die Füsse gemächlich auf dem Fußboden aufstehen könnten, ohne daß sie zu sehr im Knie gebogen werden, weil sich sonst beym langen Sitzen das Blut in den Füssen stemmt. Er muß ferner weder zu hart noch zu weich seyn, und den Zugang der Luft verstatten. Die tägliche Erfahrung lehret uns, daß, wenn wir auch nur kurze Zeit auf einem harten oder gepolsterten Stuhle sitzen, die Stelle warm, ja öfters heiß wird. Durch diese Erhitzung aber wird mehr Blut nach den äusern Theilen gelockt, die Gefässe werden stärker gereitzt, und so ein stärkrer Andrang des Blutes bewirkt, welcher die Gefässe ausdehnt, erschlafft und leicht Veranlassung zu der goldnen Ader giebt. Daher ist diesen viel sitzenden Handwerkern ein von Rohr oder einer ähnlichen Materie geflochtner Stuhl anzurathen, weil dadurch Luft erhalten wird und das elastische Rohr die Gefäß-Muskeln weniger hart drückt.

Dieß wenige über die Verbesserung des Sitzens. Eine Hauptregel bleibt hiernächst für alle sitzende Handwerker, daß sie sich täglich eine den Kräften ihres Körpers angemessene Bewegung machen: wozu Meistern und Gesellen gewiß noch täglich etwas Zeit übrig bleibt. Was insbesondre die

letztern betrifft, so haben sie natürlich als jüngere Menschen eine solche Bewegung noch weit mehr nöthig; aber sie sind es leider auch, die hierbey grade am meisten fehlen. Was werden gewöhnlich für Bewegungen vorgenommen? An Festen und Feyertagen sieht man ganze Familien oder vereinte Gesellschaften ungewöhnlich weite ermüdende Spatziergänge vielleicht in drükkender Hitze machen, unterwegens manche schwere und unverdauliche Sachen genüssen, und dann den langen Weg am schwülen Abend oder in abgekühlter Gewitterluft nach Hause waten. Kein Wunder, wenn der Körper den andern Tag, statt erquickt und gestärkt zu seyn, vielmehr matt und träge ist. — Viele junge Männer suchen ihre Erholung in einer abendlichen Zusammenkunft, wobey sie eine unangemeßne Menge Bier oder unverdauliche Speisen (Käse, Würste rc.) in Uebermaas zu sich nehmen, und oft bis mitten in die Nacht verweilen. — Noch andre suchen sich durch das Tanzen schadlos zu halten, aber was für ein Tanzen! Allerdings ist ein mässiger Tanz für den sitzenden Handwerker eine sehr zuträgliche Bewegung, und gewährt die besten Vortheile des Reutens: alle Muskeln des Körpers werden dadurch abwechselnd in Bewegung gesetzt, die innern Theile erschüttert, der Trieb der Säfte nach aussen geleitet, die Haut-Ausdünstung verbessert, die Verdauungs-Werkzeuge gestärkt, und das Gemüth, auch durch die begleitende Musik, erheitert. Aber wie geht es gemeiniglich bey diesen Tänzen her? Oft sollte man glauben eine Versammlung besessener Menschen zu sehen. Da kann freylich der Tanz nicht anders, als schädlich seyn, und muß, anstatt zu stärken, nur noch weit mehr angreifen und entkräften.

(Die Fortsetzung folgt.)

Auf-

Auflösung der Rebus in No. 27.

Seite 441. oben. Cinq coqs castrés sont cinq capons.

Seite 441, 442. 1. Trop subtils sont souvent bien surpris.

2. Le souhait en suspens le coeur soutient.

3. Bonne entreprise fait bon entreprendre.

4. A qui souvent d' amour souvient, le coeur soupire bien souvent.

5. J'ai souvent souci dont souvent soupire.

6. J'ai grand appetit de souper pour sustenter mes appetits. (groß G, klein a, de unter per, pour über tenter, mes kleine a.)

Die letztre Charade: Sturmhaube.

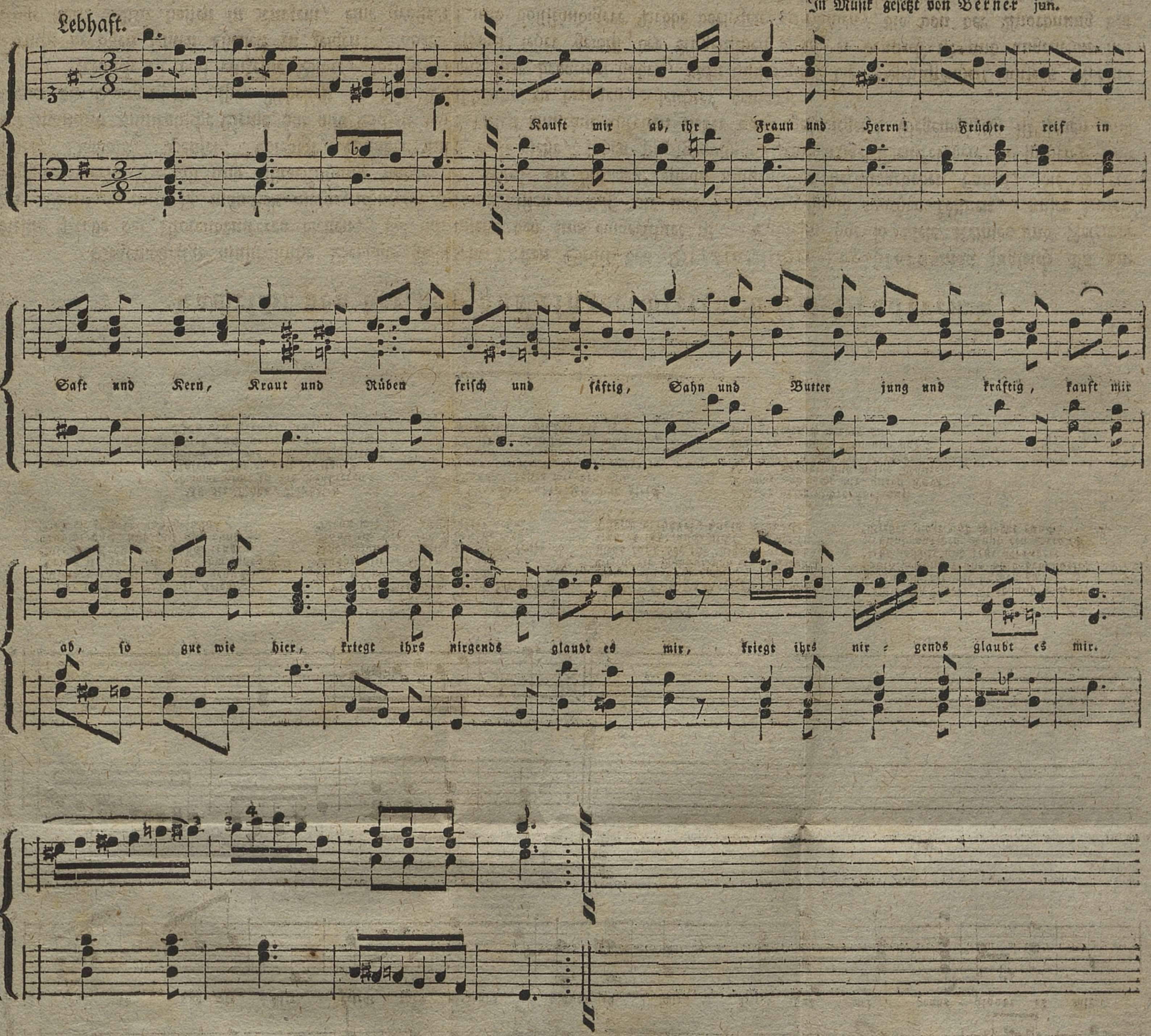
Charade.

Einsylbig, mit 3 und auch mit 4 Buchstaben geschrieben, ohne daß die Aussprache sich ändert, bin ich an der rechten Stelle nützlich und unentbehrlich: in der einen Gestalt blos Sache, in der andern — Sache und Person. Auch verkleinert kannst du mich in beyden Gestalten brauchen, in der einen bin ich gar nicht weit von dir. †.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der K. privil. Stadtbuchdruckerei bei seel. Grasses Erben ausgegeben und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Lied eines Breslauischen Kräuter-Mädchen.

In Musik gesetzt von Berner jun.



Der dort hat wohl nie gesehn,
Wie bey uns die Kräuter gehn?
Komm Er her, ich will Ihm sagen:
Wie die Kräuterfraun sich tragen.
Gut verpackt und dick und rund —
Das ist züchtig und gesund!

Mit den Städtern tausch ich nicht,
Seh Er mir nur ins Gesicht —
Ausgepolstert beyde Backen,
Und gesund und fest zum Knacken,
Kann ich Hitz' und Frost bestehn,
Wenn wir früh zu Markte gehn.

Eurer Städter Krampf und Gicht
Kennt ein Kräutermädel nicht:
Solch ein Schaul von Spinneweben,
Was kann der für Wärme geben!
Und es läßt auch nicht — so nackt:
Hübsch verhüllet, hübsch verpackt!

Wie ihr ändert Kleid und Schuh,
Sehn wir oft mit Lachen zu:
Bald geschnürt und bald bebändert,
Jetzt gestickt und jetzt geländert:
Jetzund auf dem Kopf ein Strauch,
Wieder glatt und wieder rauch.

All die Mode-Tändeley
Kommt nicht in die Kräuterey:
Unsrer Mütter alte Sitten
Sind bey uns noch wohl gelitten,
Wird auch unsre plumpe Tracht
Von den Fremden ausgelacht.

Manches haben wir euch gleich,
Manches besser wie bey euch —
Eure Jungfern, die sind freyer,
Eure Frauen ungetreuer,
Seyd ihr höflicher als wir,
Sind wir redlicher als ihr.

Aber nehmt nichts übel auf,
Kommt und macht mir guten Kauf!
Sieh, verkauft sind meine Waaren,
Leer kann ich nach Hause fahren.
Gott behüt euch, fern und nah!
Morgen bin ich wieder da.

Nachricht von der bey uns eingerichteten Noten-Druckerey.

Gegenwärtige musikalische Beylage zu dem 28sten Stück des Breslauischen Erzählers mag zugleich als eine kleine Probe der Notendruckerey dienen, die nunmehr bey uns eingerichtet ist. Schlesien hat so viele Kenner und Freunde der Musik, und so manchen ausgezeichnetem Komponisten, daß wir uns gerechte Hofnung machen können, unser Unternehmen werde Beyfall und Unterstützung finden. Alle, die bis jetzt etwas musikalisches herausgegeben haben, die Herren Uber, Oswald, Hensel, Siebigk, Sander und viele mehr, sahen sich genöthigt, auswärtige Druckereyen zu suchen, und wie manches musikalische Genie hat aus Scheu vor diesen Umständlichkeiten lieber ganz geschwiegen! Gegenwärtig ist jenen und diesen die Gelegenheit, ihre Arbeiten in das Publikum zu bringen, leichter gemacht.

Freylich ist das einzelne Blatt, welches wir hier beygelegt haben, nicht hinlänglich, die Beschaffenheit unsers Noten-Drucks in allen seinen Theilen zu zeigen: aber soviel lehrt gewiß der Augenschein, daß er deutlich ist und angenehm ins Auge fällt. Wir hoffen in Kurzem, eine größere und vollständigere Probe vorlegen zu können, die von der Anordnung des Ganzen zeugen wird, und empfehlen uns allen Kennern und Beförderern der musikalischen Literatur.

Breslau, den 19ten July 1806.

seel. Grasses Erben und Barth.